

Katholischer Laienrat reicht Muslimen die Hand

In Österreich gibt es gute Voraussetzungen für eine Integration islamischer Zuwanderer, die Probleme dürfen aber nicht übersehen werden. Dies war der Tenor des "Forum Ostarrichi" des Katholischen Laienrates Österreichs (KLRÖ), das Ende August in Neuhofen an der Ybbs (Niederösterreich) stattfand. Eines der konkreten Ergebnisse ist, dass Katholiken und Muslime in Österreich künftig in der Hospizbewegung stärker zusammenarbeiten wollen. Die Vizepräsidentin des Laienrats, Gerty Trompisch, bezeichnete im Gespräch mit "Kathpress" das friedliche Miteinander von Christen und Muslimen als eines der Ziele der katholischen Organisationen.

Christen und Muslime müssten "auf der Basis der Offenheit und des Vertrauens" im Dialog miteinander bleiben. Voraussetzung für einen gelingenden Dialog sei, dass beide Partner genau über ihre Religion und die jeweilige Heilige Schrift Bescheid wissen. Kritisch werde es dann, wenn von islamischer Seite die Behauptung komme, die Menschenwürde sei letztlich nur im Koran zu finden oder wenn ein islamischer Anspruch auf Weltherrschaft artikuliert werde.

Der Wiener Pfarrer Martin Rupprecht, Dechant im 15. Wiener Gemeindebezirk, wo besonders viele Zuwanderer mit islamischem Background wohnen, nannte konkrete Beispiele des positiven Zusammenlebens. Zu den jeweiligen Feiertagen würden einander Christen und Muslime besuchen. Zum Beispiel werden beim kommenden islamischen Fastenmonat, dem Ramadan, 50 muslimische Familien christliche Familien zum festlichen "Iftar"-Essen (dem opulenten Mahl, das im Fastenmonat nach Einbruch der Dunkelheit serviert wird) einladen.

Rupprecht, der türkisch spricht und die Türkei gut kennt, verwies aber auch auf die Schwierigkeiten. So gebe es auch in Österreich islamische Gruppen, die zwar "gute Nachbarschaft", aber "keinen wirklichen Dialog" wollen. Er habe vom Islam aber ein positives Gesamtbild, betonte Rupprecht; Muslime könnten sich vom Koran her in eine pluralistische Welt einbringen. Freilich müsse man immer zwischen Islam und Islamismus unterscheiden.

Der Islam als Religion verstehe sich als Gegenwelt zur westlichen Konsumwelt - obwohl manche islamischen Wohlstandsländer wie die Golfstaaten völlig in diese Konsumwelt integriert sind. Freilich

müssten sich auch gläubige Christen die Fragen stellen, wie sie es von der Religion her mit der Konsumwelt halten, erinnerte Rupprecht: "Sind wir schon so angeglichen, dass wir kein Gegenpol zu dieser Welt mehr sind?"

Die Wiener VP-Landtagsabgeordnete türkischer Herkunft Sirvan Ekici betonte den "Modellfall Österreich". Österreich habe zum Beispiel das Kopftuchthema oder den Karikaturenstreit gut gelöst. Den Islam sieht Sirvan Ekici als Bestandteil Österreichs und als "autochthon". Die ÖVP-Politikerin betonte die Wichtigkeit von Sprachkenntnissen und Eigeninitiativen.

Der Wiener SP-Landtagsabgeordnete Omar Al-Rawi, der aus dem Irak stammt, meinte im Hinblick auf die Begegnungen von Christen und Muslimen wie beim "Forum Ostarrichi": "Ich glaube, wenn die Menschen aufeinander zugehen und miteinander reden, dann fallen die Barrieren und schwinden die Ängste". Al-Rawi betonte, Migranten könnten in Zukunft Werte und Erfahrungen in die islamische Heimat zurückfließen lassen: "Das, was wir hier als Zuwanderer an Rechten fordern, das muss auch in den islamischen Ländern für die christlichen Minderheiten gelten". Die Berufsförderung von jungen Einwanderern und die Einbindung in die demokratischen Strukturen bezeichnete der SP-Politiker als wichtige Ziele: "Demokratie muss gelernt werden". Anstatt "zu drohen", sollten aber positive Anreize zur Erlernung der deutschen Sprache gesetzt werden.

Carla Amina Baghajati, Medienreferentin der Islamischen Glaubensgemeinschaft, forderte neben dem Dialog ein gemeinsames Tun und Handeln. Dialog dürfe nicht nur Worthülse sein und müsse auf gleicher Augenhöhe passieren. "Österreich hat Modellcharakter", sagte Carla Baghajati und erinnerte daran, dass der Islam seit 1912 als Religionsgemeinschaft staatlich anerkannt ist. Seit 1979 gebe es mit dem Islamischen Zentrum eine "effiziente Ansprechstelle". Als positive Elemente bezeichnete die Medienreferentin insbesondere den islamischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen und die Einbeziehung ihrer Glaubensgemeinschaft bei der Erarbeitung von Gesetzen, die für die Muslime religiös relevante Fragen berühren, wie es etwa beim Tierschutzgesetz der Fall gewesen sei.